

## Kultur



Unter „Aidas“ Augen: Sascia Reibel und Mathias Lempart vom Berliner Shortnotice Studio.

FOTO: MEYER



Stifter und Künstler Peter Jacobi prüft eine Installation.



Festhalten, bitte! Original-Griffe aus einem Bus in der Pforzheim Galerie.

## Widersprüchliche Welt menschlicher Mobilität



Symbol für Dinge, die heute nicht mehr glatt laufen: Der Container blockiert eine Tür in der Galerie – wie einst der Frachter „Ever Given“, der im Suezkanal steckenblieb.

„Künstliche Intelligenz war unser dritter Stipendiat, sie verfügt über einen riesigen Erfahrungsschatz.“

SASCIA REIBEL UND MATHIAS LEMPART über ihre Ausstellung „Future Mobility“



Wie an einem Terminal geht's in die Ausstellung: Ein Vorhang versinnbildlicht den Übergang, jener romantisierten Form des Reisens, die oft an Flughäfen zu erleben ist.

■ Stipendiaten der Peter Jacobi Stiftung zeigen ihre Abschluss-Ausstellung.

■ Von skurrilen Facetten des Reisens bis zu Geistern der Vergangenheit.

MICHAEL MÜLLER | PFORZHEIM

Absurd, teils sogar pervers, oft geprägt von einer widersprüchlichen Doppelmoral: So weit ist es mit der menschlichen Mobilität inzwischen gekommen. Diese Gefühle evoziert die sehenswerte Abschluss-Ausstellung der Preisträger des Design-Stipendiums der Peter Jacobi Stiftung. Sie wird an diesem Mittwoch, 19 Uhr, in der Pforzheim Galerie eröffnet und trägt den Titel „Future Mobility and Other Ghosts from the Past“ (Zukunftsmobilität und andere Geister der Vergangenheit).

Das Gestalter-Duo Shortnotice (Sascia Reibel und Mathias Lempart) sucht nach Antworten. Ihr Blick richtet sich nicht auf die technischen Möglichkeiten von morgen, sondern geht zurück: Die Schau gleicht einer Zeitreise, die Schlaglichter wirft auf das einstige Versprechen einer ungehemmten globalen Mobilität. Die beiden hinterfragen, wie wir – und sie selbst – das Reisen in einer immer näher zusammenrückenden Welt wahrnehmen. In diesem Kontext erwecken einstige Innovationen der Luft- und Schifffahrt sowie des digitalen Raums das beklemmende Gefühl, dass die ständige Beschleunigung nicht mehr eingeholt werden kann.

Ausgangspunkt war die Bestandsaufnahme mit Studierenden der Pforzheimer Fakultät für Gestaltung, wo Reibel und Lempart einen mit dem Stipendium verbundenen Lehrauftrag hatten. Gemeinsam ging es um eigene Erfahrungen und Referenzen aus der Popkultur, bevor es in die persönlichen Projekte ging. Hinter der Ausstellung steckt nun der Gedanke: Die Menschen erinnern sich nicht mehr daran, wie es ist, zu reisen. „Und wir erzählen ihnen davon“, erklärt Sascia Reibel.

Zu sehen sind elf nummerierte Arbeiten. Die Reise beginnt mit den sogenannten „Nap Cabs“: mit

Künstlicher Intelligenz erweiterte, reale Fotos von Automaten auf dem Berliner Flughafen, in denen sich Menschen zum Schlafen einschließen können. „Ich habe mich nicht reingetraut“, sagt Lempart. Eine Höhlenmalerei zeigt einen reitenden Menschen, der in der Hand einen Bogen hält. So sah Mobilität früher aus.

Im Raum stehen einige aus Pressspan geschnittene Figuren. Es ist Mathias Lempart selbst, der darstellt, wie sich der Mensch beim Reisen vom aufrechten Gang in immer gebeugtere Haltung beugt. Evolution rückwärts sozusagen. Den Blick aufs Handy, eingepfercht in Bus, Bahn oder Flieger. Letzteres greifen auch die herumstehenden Service-Trolleys auf, bedruckt mit Motiven als Symbol für die verschiedenen Realitäten, die auf engem Raum vor allem in Flugzeugen aufeinandertreffen.

Ein übergroßes Handy steckt in einer Toilette, beides kaputt – eine Anspielung auf Ready-mades, wie einst bei Marcel Duchamp. Das Augenmotiv der „Aida“-Kreuzfahrtschiffe wacht über weite Teile der Galerie. Wie über die Kulturgüter, vor denen sie „parken“. „Ein ökologisches Unding“, sagt Reibel. Außen vor bleibt das Auto als Fortbewegungsmittel. Bis auf den letzten Raum, wo unter dem Titel „Back to the Future“ eine verhüllte Reminiszenz zu sehen ist.

Die beiden Grafiker Reibel und Lempart lernten sich beim Studium an der HfG Karlsruhe kennen. Sie arbeiten mit ihrem Shortnotice Studio seit einigen Jahren in Berlin. Die Ausstellung zeigt, mit welcher großer interdisziplinärer Offenheit die beiden in ihrem Gestaltungsprozess arbeiten. Das Duo ist der zweite Jahrgang des mit 30 000 Euro dotierten Stipendiums der Peter-Jacobi-Stiftung, das sich Kunst und Design im Wechsel widmet, in Kooperation mit Hochschule, Kulturamt und Sparkasse Pforzheim Calw. „Das ist eine Besonderheit“, betont der zweite Vorsitzende, Gerhard Baral.

Die Schau eröffnet am Mittwoch, 17. März, 19 Uhr in der Pforzheim Galerie, Bleichstraße 81. Sie ist bis 26. Mai zu sehen: mittwochs und samstags von 10 bis 14 Uhr, sonntags von 10 bis 17 Uhr.

## Petition zum Erhalt der Kunstfreiheit übergeben

KASSEL. Die Initiative „#stand-withdocumenta“ hat in Kassel ihre Petition zum Erhalt der Kunstfreiheit bei der documenta an den Aufsichtsratsvorsitzenden der documenta gGmbH übergeben: Kassels Oberbürgermeister Sven Schoeller (Grüne), und Hessens Kunstminister Timon Gremmels (SPD). Hintergrund sind mögliche Verhaltenskodexen, die eine Managementberatung in ihrem Abschlussbericht zur Aufarbeitung des Antisemitismus-Debakels der fünfzehnten Ausgabe der Weltkunstausstellung im Sommer 2022 vorgeschlagen hat. Diesen sogenannten „Codes of Conduct“, die den Schutz der Menschenwürde sowie der Kunstfreiheit gewähr-

leisten sollen, sollen sich die Geschäftsleitung und die künstlerische Leitung jeweils verpflichten.

Die Initiative sieht dadurch die Kunstfreiheit gefährdet und stellt sich mit der Petition, die bis zur Übergabe 4000 Menschen unterschrieben hatten, gegen Versuche politischer Einflussnahme auf die documenta. „Wir haben den Eindruck, dass es doch sehr viele Bestrebungen gibt, die volle Kunstfreiheit in ihrem gesetzlichen Umfang infrage zu stellen oder durch Reglementierungen wenigstens einzudämmen“, sagte der Sprecher der Initiative, Wendelin Göbel. Nicole Schippers

## Hommage an verletzte Kinderseelen

■ Isabel Allende greift in Roman als Thema einen Dauerbrenner auf: Flucht.

SIBYLLE PEINE | BERLIN

Samuel und Anita wachsen als Kinder in ganz unterschiedlichen Gesellschaften, Ländern und Epochen auf und erleben dennoch das gleiche traurige Schicksal. Beide werden Opfer von Gewalt, Krieg und Flucht. Ihre Familien werden auseinandergerissen und zerstört. Zurück bleiben zwei entwurzelte, verletzte Kinderseelen.

Die beiden Geschichten, die Isabel Allende in ihrem neuen Buch „Der Wind kennt meinen Namen“ erzählt, stehen stellver-



Die Schriftstellerin Isabel Allende.

FOTO: SERGIO BARRENECHEA/EFE/DPA

trehend für viele andere Kindertragödien. Man kann diesen Roman deshalb auch als eine Hommage an die vielen Flüchtlingskinder dieser Welt verstehen, die sich trotz aller Widrigkeiten durchs Leben kämpfen. Typisch für Allen-

de: in ihre Geschichten gehören Hoffnung und Optimismus.

Samuel Adler wächst in den 1930er-Jahren in einer jüdischen Familie in Wien auf. Der Junge wird mit einem Kindertransport nach England geschickt und überlebt. Seine Eltern sterben im Holocaust. Die kleine Anita Diaz ist fast blind. Sie lebt in El Salvador, bis die Gewalt dort so eskaliert, dass ihre Mutter mit ihr in die USA flieht. Dort werden sie voneinander getrennt. Anita kommt in ein Heim, ihre Mutter bleibt spurlos verschwunden.

Lange scheinen die beiden Geschichten keinen Bezug zueinander zu haben. Die Autorin verliert Samuel fast aus dem Auge. Sie überspannt Raum und Zeit, wech-

selt von Europa in die USA und nach Zentralamerika, springt von den 1930ern in die 1980er-Jahre und von dort in die unmittelbare Gegenwart. Erst dann werden Samuels und Anitas Biografie zusammengeführt.

Der Roman weist viele Charakteristika auf, die für die 81 Jahre alte Bestsellerautorin typisch sind: Ein starkes Anliegen, hier der Einsatz für geflüchtete Kinder. Ein unterhaltsamer Schreibstil, der ihr die hohen Auflagen sichert – aber auch ein gewisser Hang zu klischeehaften Handlungssträngen, den ihr Kritiker vorwerfen.

Isabel Allende: „Der Wind kennt meinen Namen“, Suhrkamp Verlag, 335 Seiten, 26 Euro.

### JUGEND ZU OFT AM BILDSCHIRM

#### Frankreich will Lesen fördern

PARIS. Mit Buchhandlungen und Bibliotheken in Arbeitervierteln will Frankreich das Lesen fördern. Auch sollen Bibliotheken und Mediatheken länger geöffnet sein. Das gehört zu den Maßnahmen, die die französische Kulturministerin Rachida Dati verkündet hat. Demnach verbringen Jugendliche im Alter von 7 bis 19 Jahren rund zehnmal mehr Zeit vor Bildschirmen als mit Lesen. dpa

### JETZT TEILS ZWEI TAGE GESCHLOSSEN

#### Wichtige Berliner Museen reduzieren ihre Öffnungszeiten

BERLIN. Wegen der schwierigen Finanzsituation mit steigenden Kosten und knappen Kassen reduzieren einige wichtige Berliner Museen ihre Öffnungszeiten. Vorgesehen sind von diesem Dienstag an sowohl ein weiterer komplett geschlossener Tag pro Woche, als auch weniger Stunden mit offenen Türen. Betroffen sind auf der Museumsinsel – die zum Unesco-Welterbe zählt – das Alte Museum

und das Bode-Museum. Zudem gelten neue Regeln für Kunstbibliothek, Kupferstichkabinett und Kunstgewerbemuseum am Kulturforum sowie die Friedrichswerdersche Kirche, das Museum Europäischer Kulturen, die Sammlung Fumihiko Maki in Europa, teilt das Museum mit. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier schreibt in seinem Geleitwort, er erwarte Besucher aus vielen Ländern. dpa

### MUSEUM REINHARD ERNST

#### „Zuckerwürfel“ wird eröffnet

WIESBADEN. Nach vielen Verzögerungen eröffnet am 23. Juni das Museum Reinhard Ernst in Wiesbaden mit abstrakter Kunst. Das würfelförmige weiße Gebäude ist das einzige Museum des japanischen 95-jährigen Architekten Fumihiko Maki in Europa, teilt das Museum mit. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier schreibt in seinem Geleitwort, er erwarte Besucher aus vielen Ländern. dpa

### BESONDERE HERAUSFORDERUNG

#### Halle Berry: Musste für Film ein Eichhörnchen häuten

LOS ANGELES. Oscar-Preisträgerin Halle Berry („Monster's Ball“) hat eigenen Angaben zufolge für ihren neuen Film „Never Let Go“ gelernt, Eichhörnchen zu häuten. Die Arbeit an dem Thriller, in dem sie eine Mutter spielt, die mit ihren Söhnen in einem Wald überleben muss, sei „eine Herausforderung gewesen“, zitierte das

Magazin „The Hollywood Reporter“ die 57-Jährige. Sie habe „in dieser Welt, die sich so fremd anfühlt, eine Realität schaffen“ müssen. „Ich musste wirklich ein Eichhörnchen häuten.“

Der Thriller soll im September in den USA ins Kino kommen.

dpa FOTO: JORDAN STRAUSS/INVISION/AP/DPA

